

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

20.1.1943 (No. 20)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Mittwoch, 20. Januar

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerel GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Stalin setzt in diesem Winter an der Ostfront alle Hoffnung auf eine Karte

Immer dichter peitscht er seine Angriffswellen vor — Die Sowjetverluste steigen ins Ungemessene — Aber die deutsche Abwehr hält unerschütterlich

Immer deutlicher läßt sich aus der Entwicklung der sowjetischen Winteroffensiven erkennen, daß Stalin seine Stunde in diesem Winter für gekommen erachtet und blind alles auf eine Karte setzt. Nur so kann der übersteigerte Masseneinsatz an der Südfront und an den anderen Brennpunkten der langen östlichen Verteidigungslinie gewertet werden. „Alles oder nichts“, scheint die Vabanque-Parole der Bolschewisten zu lauten. Aber nach wie vor hält der deutsche Abwehrriegel die anflutenden Bolschewistenwellen in heroischem Kampfe ab, bis die da und dort schon zu erkennenden Abnutzungserscheinungen die Gegenseite zur Ermattung bringen werden. Und dann wird sich herausstellen, daß Stalin statt „Alles“ genau „Nichts“ erhalten hat.

Eines hat sich nämlich nachgerade schon erwiesen, daß die Sowjets die deutsche Widerstandsfähigkeit wohl auch in diesem Winter unterschätzt haben. Oft greift zwar der Gegner in gewaltiger Überzahl an, oft auch, wenn ihm kein Erfolg beschieden ist, deckt er die deutschen Stellungen mit einem verheerenden Granathagel ein. Aber dann, wenn sowjetische Tanks und Infanterie angreifen, erheben sich aus den zerschossenen Stellungen überall die deutschen Verteidiger, bringen ihre Waffen in Stellung und streuen Tod und Verderben in die gegnerischen Reihen. Das mußten die Sowjets gerade in Stalingrad erkennen, wo sie die deutsche Abwehr längst zurückgedrängt glaubten und ihnen trotzdem immer wieder die deutschen Feuergraben entgegenbrandeten.

Im einzelnen spielten sich in den letzten Stunden wieder heftige Kämpfe im Raum von Welikje Luki und vor Stalingrad, sowie schwächere am Ilmensee ab. Die Abschwächung der Ilmensee-Kämpfe findet ihre Begründung in den hohen Verlusten, die der Gegner hier seit Beginn der Kämpfe am 28. 11. erlitten hat. Wie schwer diese Ringen war, geht daraus hervor, daß ein einziges deutsches Jägerregiment hier 18 Tage und Nächte lang allein gegen etwa 9000 Bolschewisten stand und davon 7500 erledigte. Die Zahl der am Ilmensee vernichteten Panzer wuchs auf 483. Bei Welikje Luki zerschlug die Luftwaffe in unablässigen Starts neue Panzersammungen und Bereitstellungen des Gegners. Der Südschnitt brachte er-

neut heftigste Schlachten. Deutsche Truppen und Alpinisten stemmten sich hier Schulter an Schulter bei starkem Frost und hohem Schnee gegen die anstürmende bolschewistische Flut. Bewegliche Verteidigung und günstige Flankenangriffe führten zu mehrfachen Erfolgen gegen die gegnerischen Panzerspitzen. Zwei Panzerkorps, die im Nordkaukasus und am Don eingesetzt sind, schossen bei diesen Kämpfen insgesamt über 1100 Panzer ab.

In Tunis mehrere Höhenstellungen genommen

An der Ostfront überall schwere Sowjetangriffe abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordkaukasus und im Dongebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Örtliche Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmensee blieben ergebnislos. Südlich des Ladogasees griff der Feind mit starker Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Ver-

lusten abgeschlagen. In den beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet. In Luftkämpfen, bei denen auch slowakische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Parteiminister Arrese vom Führer empfangen

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.

Anlässlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier stattete Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feinde weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchbrachen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erstürmten vom Gegner zahl verteidigte Höhen. Kampfflieger versenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone zwei Transportschiffe mit zusammen 12 000 BRT, beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge. Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge. Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge. Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.



Die Stützpunkte in den Hochgebirgstälern werden des öfteren von sowjetischen Flugzeugen angegriffen. Bei Fliegeralarm tritt die Fliegerabwehr sofort in Aktion. PK-Aufnahme: Poetsch - Atlantic

Rumäniens europäischer Weg

Innere Erneuerung und Steigerung des äußeren Ansehens

Von Franz Riedl

Bukarest, 20. Januar

Mancher Diplomat hat Rumänien, ähnlich wie Jugoslawien und die Tschechoslowakei, als ein Geschöpf der Pariser Vorortverträge bezeichnet. Wohl konnte Rumänien sein Staatsgebiet durch die damaligen Abgrenzungen vergrößern; aber es ist nicht, wie die beiden anderen inzwischen versunkenen Staaten, damals konstruiert worden. Als Teilstaat des Kleinverbandes und Balkanbundes stand es auf der Seite der Westmächte, seit Jahrzehnten stand die rumänische Intelligenz weitgehend im Banne der Beziehungen zu Frankreich — und dennoch bestanden bewußt und unbewußt auch Verbindungen zum deutschen Volk, deren Bedeutsamkeit erst in den beiden letzten Jahren voll ausreifen konnten. Immerhin zeigte Rumänien zwischen 1930 und 1940 in zunehmendem Maße ein doppeltes Gesicht. Die traditionellen Bindungen nach Westeuropa herrschten auf allen Lebensgebieten; es wirkten aber auch die älteren, raumnahen Verbindungen, über die kaum gesprochen wurde. Mit der Verstärkung der wirtschaftlichen Bindungen zwischen Rumänien und den Achsenmächten eröffnete sich für Rumänien der Weg aus der Politik der westeuropäischen Bündnisse zur völkisch bestimmten Politik eigener Entscheidung.

Der kampflöse und vollständige Verzicht auf die sogenannte Friedensordnung von 1918 und die Aufgabe aller daraus stammenden Bündnisse im Sommer 1940 kam für alle überraschend, denen Raumordnung und Volksbiologie unbekannt sind. Erschütternd wirkte er auch auf das rumänische Volk durch die mit der Wandlung verknüpften zeitweiligen großen Opfer und Prüfungen. Außerlich zeichnete sich der Umschwung der rumänischen Außenpolitik im Rücktritt des Außenministers Gafencu am 2. Juni und dem Verzicht auf die britische Garantie am

1. Juli 1940, in der darauffolgenden Einreihung in die Achsenpolitik ab, im Salzburger Besuch am 26. Juli und im Beitritt zum Dreimächtepakt am 23. November 1940. Folge der abenteuerlichsten Politik des am 6. September 1940 abgedankten König Carol war die Räumung Bessarabiens und des Nordbuchenlandes am 25. Juni, der Vergleich mit Ungarn durch den Wiener Schiedsspruch vom 30. August und der Vertrag von Craiova mit Bulgarien am 7. September 1940. Die Wandlung in den erwähnten Wochen brachte für Rumänien einen vollständigen Umbruch, und seitdem hat unter König Michael, dem Staatsführer Marschall Antonescu und seinen Mitarbeitern eine Aufwärtsentwicklung von jenem Tiefpunkt eingesetzt, auf den zwei Jahrzehnte raumfremder Außen- und Innenpolitik das Land gebracht hatten. Rumänien gelangte seitdem auf den Weg seiner europäischen Sendung und erfüllt als Südostbastion eine opferreiche, aber auch es als Land und Volk aufrechtende und kräftigende Pflicht.

Rumänien und Finnland als Völker am Rande der europäischen Kultur und an den Flanken der deutsch-sowjetischen Berührung sind in gleicher Weise vor schwere und europäisch bedeutsame Aufgabe gestellt. Es lag auf beiden Völkern stets die gleiche sowjetische Bedrohung. Beide traten dann auch am 22. Juni 1940 mit den Achsenmächten zur Abwehr der drohenden sowjetischen Invasion an. Am 25. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Finnlands erinnerte der stellvertretende Ministerpräsident Mihai Antonescu an die ähnliche Stellung Finnlands und Rumäniens, die stets den Anstürmen der Nomaden aus dem Osten als erste Landschaften ausgesetzt waren, und die stets zum Kampf gegen militärische und ideologische Bedrohung aus dem Osten bereit sein mußten, deren Teillandschaften Karelien und Bessarabien vorgeschobene Bollwerke zur Verteidigung des Kontinents sind.

„Das Gesicht Rumäniens ist nicht nach Süden oder Südwesten, sondern nach Nordosten gerichtet.“ Dies ist heute die Leitlinie der rumänischen Politik, und während bis 1940 Rumänien unter Geringachtung der nachbarschaftlichen Politik nach dem Westen blickte und auf der Grundlage der Bündnispolitik mit der niedergeborenen »großen lateinischen Schwester« Außenpolitik machte, ist die rumänische Außenpolitik heute bewußt europäisch ausgerichtet. Demgemäß hat die rumänische Außenpolitik heute folgende klaren Ziele: Europäische Zusammenarbeit zur endgültigen Niederrückführung Sowjetrußlands und Befreiung von der aus dem Osten drohenden Gefahr, Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten südosteuropäischen Völkern und Beseitigung vorhandener störender Gegebenheiten, Entwicklung der handelsmäßigen und kulturellen Austauschbeziehungen zu allen europäischen Staaten. Die rumänische Außenpolitik hat sich selbst darauf beschränkt, die naheliegenden und nachbarschaftlichen Fragen und die dem Ziel der Gewinnung des Sieges und Frieden Europas dienenden Aufgaben zum vor-

Ankara gegen alle angelsächsischen Ziehversuche

Ministerpräsident Saracoglu betont Ankaras Neutralität

Ankara, 20. Januar. Der türkische Ministerpräsident Saracoglu hat dieser Tage in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Times“ und des „Daily Telegraph“ neuerdings die Entschlossenheit betont, mit der die Türkei an ihrer Neutralität festhalten und sie allen Möglichkeiten gegenüber vertreten werde. In politischen Kreisen Ankaras betont man zu dieser an die maßgebenden Landsleute und die Öffentlichkeit in London und Washington gerichteten türkischen Erklärung, daß es notwendig gewesen sei, wieder einmal auf den unveränderlichen Entschluß der türkischen Neutralitätspolitik aufmerksam zu machen.

Der Erklärung Saracoglus ging ein neuer Versuch der anglo-amerikanischen Presse voraus, die Preisgabe der türkischen Neutralität zugunsten der Alliierten nur noch als eine Frage weniger Monate herauszustellen. Das Echo Ankaras hat nun Ministerpräsident Saracoglu selbst klar und eindeutig zur Kenntnis gebracht. Es entspricht voll der überaus wachsamem Haltung, mit der Ankara gegenwärtig die politische und militärische Entwicklung verfolgt. Die anglo-amerikanische Diplomatie versucht gegenwärtig wieder erneut, die Türkei von der „Harmlosigkeit“ des sowjetischen Bundesgenossen zu überzeugen, weil man in diesem Lager glaubt, daß die mehr als berechtigten türkischen Bedenken in Sachen Sowjetrußland mit ein Hauptgrund seien für die Schwierigkeiten, die sich den Bemühungen der Demokratien, Ankara zu einem Einschwenken in die alliierte Kriegsfrent zu veranlassen, entgegen-

stehen. Zweifelloß wäre das sowjetische Problem auch eine Kardinalfrage, ist aber keineswegs der einzige Grund, weshalb die Türkei an der Neutralität festhält. Jedenfalls aber hat die türkische Regierung ihren Botschafter in Kuibyschew dieser Tage nach Ankara zur Berichterstattung gerufen.

„Deutschland ist das am besten verteidigte Land der Welt“

Ein Korrespondent des „Daily Mail“ schildert seine Eindrücke vom Luftangriff auf Berlin

Stockholm, 20. Januar

Daß es durchaus nicht so leicht ist, eine schwer verteidigte Stadt, wie Berlin, aus der Luft anzugreifen, zeigen englische Stimmungsbilder, die in der Londoner Presse soeben erschienen. Ein britischer Journalist, der einen der Angriffe mitflog, schildert darin, welch hohem Respekt er vor der deutschen Flak erhalten hat.

Dieser Mitarbeiter des „Daily Mail“, dessen eindrucksvolle Schilderung vom Flug nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten der „Nya Dagligt Allehanda“ gebracht wird, kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er malt ein Bild von diesem Flug, das grell von den Propagandatönen, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffs auf Berlin angeschlagen haben, absticht. Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am stärksten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlsempfangsstelle des Geschwaders den versammelten eng-

lischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an eine Rückkehr glaubten. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichter.

Vom Flug selbst berichtet der „Daily Mail“-Korrespondent, daß die englischen Flugzeuge mehrere stark verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot“, so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege ungefähr wie ein Reiter, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziele, als die Hölle unter uns loszubrechen schien. Wir waren mitten in eine Flaksperrre hineingeraten. Die Kanonen schwiegen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst schossen sie alle auf einmal. Die ganze Welt schien aus Explosionen zu bestehen. Der Pilot kurbelte mit der Maschine herum wä-

ein Kunstflieger. Nachdem dies acht Minuten gedauert hatte, hörte ich das schlimmste, was ich jemals hören kann. Das Flugzeug wurde von einer Explosion direkt neben uns erschüttert, und der Pilot stieß den Ruf aus: Ich bin getroffen. Der englische Pilot sah sich gezwungen den Flug abzubrechen und zu versuchen, sich aus dem Feuer der deutschen Kanonen mit seiner Maschine nach England zurück zu retten.

Der „Daily Mail“-Korrespondent bedauerte keineswegs, nicht mehr an sein Ziel, d. h. nach Berlin zu kommen, sondern er hatte, wie er selbst gesteht, nur noch ein Interesse: Nur weg von den Kanonen. Auf dem Rückflug, der viel schlimmer als der Anflug war, stieß die Maschine auf eine Unmenge deutscher Flakstellungen. Wohin sie sich auch wandte, schien eine neue Flaksperrre auf sie zu warten. Dem Piloten gelang es jedoch trotz seines verletzten Armes, die Maschine aus Deutschland, das der „Daily-Mail“-Korrespondent als das bestverteidigte Land der Welt bezeichnet, nach England zurückzusteuern.

Die Kriegserklärung der Nankingregierung wirkt sich aus

Tschungking-General mit 40 000 chinesischen Soldaten ergab sich den Japanern

wiegenden Inhalt ihrer Arbeit zu machen. Das bedeutet naturgemäß Außenpolitik in enger Tüchführung mit Berlin und Rom...

Peking, 20. Januar Die Kriegserklärung Nationalchinas an England und die USA, beginnt ihre ersten Wirkungen zu zeitigen. Domei berichtet aus Tsingtau...

sein, daß die Bedeutung des ostasiatischen Krieges darin liege, den Imperialismus der Engländer und Amerikaner zu beseitigen...

setze seine zwecklosen Versuche, Frieden und Ordnung in der durch die Nationalregierung befriedeten Zone unter dem Einfluß Englands und der Vereinigten Staaten zu stiften...

Ein Jahr Protektoratregierung Empfang in der Prager Burg

Prag, 20. Januar Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorates Böhmen und Mährens fand gestern vormittag auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung...

Erweiterte Machtbefugnisse für Japans Premier

Verwaltungsvereinfachung zur Erhöhung der Rüstungsproduktion

Tokio, 20. Januar Wie aus Tokio amtlich verlautet, wird ein Gesetzesentwurf über die „Kriegszeitverwaltung in Sonderfällen“ dem kommenden Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden...

13. Januar die Verordnung des Tennos über den gleichen Zweck begünstigt hat. Durch diese soll es dem Premierminister ermöglicht werden, eventuell notwendige Anweisungen einem beliebigen anderen Ministerium zu erteilen...

Denkwürdiger Angriff für London

Bern, 20. Januar „Die beiden deutschen Luftangriffe am Wochenende auf London waren die heftigsten seit 1 1/2 Jahren“ berichtet ein Schweizer Blatt aus London. Die angekündigte amtliche Erklärung über die angerichteten Schäden wurden in der englischen Hauptstadt bisher nicht veröffentlicht...

Ein Verräter, der den USA genehm ist

Peyrouton, der neue Generalgouverneur Algeriens

Bern, 20. Januar Der ehemalige französische Innenminister, Botschafter Peyrouton, den Roosevelt als seinen Vertrauensmann nach Nordafrika schickte, ist nach einer Exchange-Meldung aus Algerien zum Generalgouverneur von Algerien ernannt worden.

Anfangs war nach amerikanischen Meldungen beabsichtigt, Peyrouton zum Stellvertreter Girauds in Französisch-Nordafrika zu ernennen, und zwar mit dem Auftrag, die Zivilverwaltung Nordafrikas zu übernehmen. Dieser ursprüngliche Plan hatte schon im voraus die volle Zustimmung der USA-Presse gefunden...

Was mit dem bisherigen Gouverneur von Algerien geschieht, dessen Entfernung nicht nur in London, sondern zuletzt auch von einigen amerikanischen Blättern gefordert wurde, ist noch nicht bekannt. In London selbst hatte der britische Außenminister Anthony Eden eine längere Aussprache mit einem Vertreter de Gaulles, die sich einige Stunden hingezogen habe. Wie die amerikanische Agentur United-Press berichtet, soll Peyrouton sich bereits

Monate vor der alliierten Landung unter einem Decknamen in Nordafrika aufgehalten haben. Von verschiedenen Seiten weist man auch darauf hin, daß die Wahl Peyroutons, der im Dezember 1940 den Verhaftungsbefehl für Laval unterzeichnete, die beste ist. Für den Posten eines Generalgouverneurs konnte kein besserer Mann unter allen französischen Verrätern gefunden werden.

Ein United-Press-Bericht beleuchtet in interessanter Weise die Hintergründe dieser Ernennung. Darin heißt es u. a.: Die Ernennung Peyroutons ist eine Antwort auf jene Frage, die von vielen Beobachtern gestellt wird: Warum verläßt ein Vichy-Mann sein Amt, wenn danach ein anderer an seine Stelle tritt? Die Antwort ist, einfach folgende: Peyrouton ist einer der Männer, die nicht nur den Alliierten genehm ist, ein Mann, der sicherlich nicht gestatten wird, daß die französische Politik sich in die politischen oder militärischen Pläne der Besatzungsmächte einmischet. Wenn man in diesem Eingeständnis das Wort „Alliierte“ durch Amerikaner ersetzt, erhält man erst den tieferen Sinn dieses Berichtes.

Er vertraute dem Secret Service Darlans Mörder und sein Auftraggeber

Stockholm, 20. Januar Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet“ hervorgeht, glaubte der Mörder Darlans, Bonnier de la Chapelle, daß er nicht hingerichtet werden würde. Als er zur Erschießung geführt wurde, glaubte er immer noch, daß man gegen ihn blinde Schüsse richten würde. Als er das Todesurteil erfuhr, erklärte er, daß es nicht durchgeführt werden würde. Bonnier war bis zum letzten Augenblick überzeugt, daß er gerettet werden würde. Aus dem Verhalten des Mörders geht also eindeutig hervor, wer sein Auftraggeber war. Bis zum letzten Augenblick war er noch überzeugt, daß der Secret Service ihn irgendwie retten würde.

Sender Martinique muß schweigen. Das USA-Außenamt hat bekanntgegeben, daß der Sender Martinique, „das einzige Sprachrohr Vichys in der westlichen Hemisphäre“, seine Sendungen eingestellt habe.

Der Dollar hat ganz Nordafrika vergiftet

Letzte Stimmungsbilder aus Algerien und Marokko

Rom, 20. Januar Die Presse von Französisch-Nordafrika, die bisher der Reise des General Giraud nach Westafrika nur administrativen Charakter beilegte, ist, wie die Agentur Stefani aus Tanger meldet, nunmehr zur Veröffentlichung einer halbamtlichen Note gezwungen worden, aus der man zwischen den Zeilen den ganzen Katzenjammer in den verschiedenen französischen Lagern herauslesen kann. Ein bekannter Anhänger de Gaulles, der nach zweimonatiger aktiver Mitarbeit in Französisch-Marokko nun vollkommen bekehrte dieser Tage nach Tanger zurückkehrte, habe seine Erbitterung und Enttäuschung über die Haltung der Franzosen ganz offen ausgesprochen. Für die Nordamerikaner sollte der Krieg in Nordafrika nichts anderes als ein Film mit mehr oder weniger glänzenden Theatercoups sein. Sie hätten zwar viel Geld nach Nordafrika gebracht, aber einen Krieg gegen so gut geführte Truppen wie die Achsenmächte gewinnen man nicht mit dem „Zauber“ der rollenden Dollars, mit denen die Franzosen gegeneinander aufhetzen und die Araber gegen die Franzosen und die Juden gegen die Araber wild machen. Der Dollar habe alle Existenzen und alle Gewissen vergiftet. Es sei nicht wahr, so erfährt man weiter, daß die Franzosen sich für das Ideal des Vaterlandes schlagen. Alle seien sie Anhänger von de Gaulle oder von Darlan oder von Giraud, aber der wahre Grund ihrer Stellungnahme sei in den Dollars zu suchen, die heute die nicht mehr aus Vichy kommenden Franken ersetzen. Im innersten seines Herzens sei jeder Franzose verbittert und enttäuscht. Nach der Fata Morgana so vieler Versprechungen und Hoffnungen nage an jedem der Gewissen ein Zersetzungs- und Auflösung des Vaterlandes zum Vorteil des Fremden beschleunigt und überdies die eigene Ehre, auch vor den Massen der Eingeborenen, verloren zu haben.

UNSERE KURZSPALTE

Neuer jüdischer Roosevelt-Vertreter für Nordafrika. In Algier wird, so meldet Radio Mondar, ein neuer persönlicher Vertreter des Präsidenten Roosevelt erwartet, nämlich der Jude Samuel Robert, ein hoher Beamter des USA-Staatsdepartements und Leiter des Außenministeriums. Er soll die Stellung Murphys in Nordafrika stärken.

19 Tote bei Streikunruhen in Bolivien. EFE meldet aus La Paz: Die bolivianische Regierung gab die Zahl der Opfer der bei den Streikunruhen in den Patino-Zinnminen im Distrikt von Catavi Umgekommenen bekannt. Danach wurden 19 getötet und 30 verletzt.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Guss- und Druckverlag. Verlagsdirektor: Emil Müssa. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Franz Liszts Faustsinfonie

6. Sinfoniekonzert des Theaters der Stadt Straßburg

Die Akten über den Fall Liszt sind offenbar noch immer nicht geschlossen. Während noch gestern jeder zweite Musiker die »Programm Musik« heftig ablehnte oder doch gegenüber der absoluten Musik nur als weittragend gelten ließ, haben wir heute wieder ein viel positiveres Verhältnis zu Liszt und seinen musikalischen Programmen gewonnen. Die Heroik und Monumentalität, die diesen Werken spürbar innewohnt, kommen dem Empfinden unserer Zeit eher entgegen, als das früher möglich war.

Liszt kommt zur Programmmusik auf dem Weg der Romantik, er ist einer ihrer reinsten Vertreter. Romantik bedeutet immer Mischung der Kunstgattungen und in diesem Fall Literarisierung der Musik. Liszt träumt von »modernem Epos« und »romantischen Epen« in der Musik, mit denen Oper und Oratorium wie auch die klassische Sinfonie um eine neue Gattung bereichert werden sollten. »Die Musik«, sagt Liszt, »nimmt in ihren Meisterwerken mehr und mehr die Merkmale der Literatur in sich auf«, es sei dies eine Folge, die »aus moderner Gefühlweise und aus ihrer Verbindung mit der Dichtung hervorgeht.« Mit der Dantesonate kündigt sich dieses Ziel an, in der Dante- und der Faustsinfonie ist es erreicht. Die Gefahren einer derartig literarisch betriebenen Programmmusik liegen klar auf der Hand. Das Verständnis des literarischen Vorbildes gebunden, die Wirkung ist notwendig begrenzt. (Anders als bei Beethoven, der manches große Werk der Dichtung in seine Instrumentalwerke verschleug und dadurch von vornherein andere Hörvoraussetzungen schuf.) Die Reaktion gegen eine solche selbstgewollte Begrenzung des Musikalischen

konnte darum auch nicht ausbleiben: Brahms und die Seinen verkündeten auf neue das strenge Ideal der reinen Musik germanischer Prägung.

Es ist ohne Zweifel ein großes Verdienst von Generalmusikdirektor Rosbaud, uns durch die Einführung der Faustsinfonie einen Einblick in das Wesen der Lisztschen Programmmusik gegeben zu haben und das in einer so vollendeten und packenden Weise, wie das im 6. Sinfoniekonzert des Theaters der Stadt Straßburg am Montag geschah, das wieder einmal einen überfüllten Sängersaal sah, in dem sich der Funke musikalischer Inspiration merklich auf die angeregte und interessierte Hörschaft übertrug.

So erlebte man eine Aufführung, die in ihrem wahrhaft ekstatischen Schwung, ihrer fanatischen Werkreue wie ihrer überlegenen Materialkenntnis inne werden ließ, daß es sich hier um Liszts gelungenstes und ebenmäßigstes Sinfoniewerk handelte. Plastisch gedrunken und getragen von rarer Explosivkraft gelangten die drei »Charakterbilder«: »Faust« in seiner entfesselten Dämonie wie seinem grüblerischen Schweifen, eine wahrhaft »faustische« Musik, reizvoll in seinen süßen Lyrismen das Gretchen-Adagio, freilich mehr Gounodsche Margarete als Goethes »Schmerzreiche«, kristallin und funkelnd von Geist, Spott und Ironie das Scherzo, in dem Mephisto sein karikaturhaft verzerrtes Wesen treibt, und dann nach wirksamer theoretischer Pause von empfindungsvollen »Chorus mysticus« für den man in Männerchor des Städtischen Balthors und in Männerchor des Theaters ein ausgezeichnetes, fügliches und wohlgeschulstes Stimmmaterial gefunden hatte, das zusammen Prof. Karl Müller an der Orgel und

der himmlisch reinen Tenorstimme von Kammer Sänger Julius Patzak von der Münchener Staatsoper, den großen Apparat vervollständigte, den Hans Rosbaud hier zu einer einmaligen und schlechthin monumentalen Leistung zusammenführte. Der begeisterte, ja frenetische Beifall, den diese dankwürdige Liszt-Aufführung auslöste, galt dem auch in erster Linie neben allen musikalischen Helfern Generalmusikdirektor Rosbaud und seinem Orchester, die hier wieder einmal eine Großtat glanzvoller Instrumentalführung und zaubernder Klangwunder vollbracht haben, die man so rasch nicht vergessen wird.

Julius Patzak's kultivierten und aller Schattierungen mißlos fähigen Tenor konnte man in den beiden Mozartschen Konzerten »Per pietà, non ricare« und »Miserò, o sogno« bewundern, die sozusagen Mozarts Ur-sprache sprechen und in ihrem Empfindungsgleichheit und ihrem gesanglichen Linien Schwung die Mitte zwischen den großen Operarien und den Kirchenarien halten und eine Gesangskultur zeigten, die mit allen Erfordernissen des Mozartstils innig vertraut ist. Als Eingang des Sinfoniekonzerts Nr. 1 in B-dur, mit dem sich Generalmusikdirektor Rosbaud zu einer erfreulich unakademischen, sehr lebendigen Händel pflege bekannte. Wie ein erfrischendes Bad wirkt diese streng gebundene Musik gegenüber Liszts schwellenden Romantizismen, in temperamentvoller Elgenart konzertieren Solovioline, Oboen (Händels Liebling-instrument), Flöten und Fagotte einschließlich des durchsichtigen Geräus des Cembalos (vortrefflich gemistert von Kapellmeister Felix Prohaska), mit dem vollen Tutti des Orchesters, das durch ein weiches melodiöses Ausmaß dem kammermusikalischen Kern die wirkungsvolle Folie sicherte.

Hanns Reich

Die verlorene Fahrkarte

Von Fritz Hermann Gläser

Es war auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin. In Ludwigslust stieg eine junge Mutter mit ihrem etwa vierjährigen Mädchen in unser Abteil, das nur mit Herren verschiedenen Alters besetzt war, die bereitwillig die besten Plätze räumten. Das Mädchen, ein allerliebster Fratz, vielleicht auch die charmante Mutter, hatten sich im Augenblick die Herzen der Mitreisenden erobert.

„Lorchen will sehen...“ und es war selbstverständlich, daß der kleinen Eva sofort ein Fensterplatz freigebracht wurde. Lorchen, mit großen blauen Augen und einem blonden Wuschelkopfchen, war wirklich niedlich. „Fahrkarte...“ sagte sie lächelnd und wies uns ihr kleines Fäustchen, in dem sie Krampfhaft und stolz den Pappeckel hielt.

doch finden lassen. Reisetaschen wurden beiseite geräumt, Kleidungsstücke durchsucht, Polster befüllt, Zeitungen auseinandergefaltet, Bücher durchblättert und alles durchstöbert — es blieb kein Stück auf seinem Platz. Ein paar dienstbeflissene Herren ließen sich sogar auf die Knie herab, um auch unter den Bänken nachzuschauen.

Alle, einschließlich der besorgten Mutter, beteiligten sich an diesem tollen Suchen, denn die Hauptstadt war inzwischen nahegerückt. Allein Lorchen stand mit weinerlichem und verdutztem Gesicht da und wies uns immer wieder das leere Patschhändchen hin. „Lorchen, Fahrkarte verloren...“ und der Schmerz, der sich in ihrem Gesichtchen spiegelte, hätte Steine erweichen können.

„Ja, du wirst du eben nicht in Berlin aussteigen können und mußt wieder zurückfahren!“ versuchte ein älterer Herr das kleine Fräulein zu necken. „Ach, das ist nicht so schlimm!“ sagte da die Mutter. „Es war ja nur eine alte Vorortkarte aus Hamburg — und außerdem braucht Lorchen noch gar keine Fahrkarte, denn sie wird erst im nächsten Monat vier Jahre alt...“

Wolf-Ferrari-Aufführung in Mannheim. Für die im Mai stattfindenden Wolf-Ferrari-Tage hat Wolf-Ferrari der Stadt Mannheim eine soeben vollendete Sonate für zwei Violinen und Klavier zur Aufführung überlassen.

Cherubini »Demophon«. Im Göttinger Stadttheater, das durch seine bewußte Pflege des Besonderen sich dank der Initiative seines Intendanten, C. R. Selmer, weit über das Niveau einer Provinzbühne erhebt, fand anderthalb Jahrhunderte nach ihrem Erscheinen die deutsche Erstausführung von Cherubini Oper »Demophon« statt. Sie setzte folgerichtig die Bemühungen dieser Bühne um ein lebendiges Theater fort, indem sie dem wiedergeweckten Sinn für das Typisierende an Hand eines klassischen Beispiels Neues zuführte.

Zwei Monate heftigster sowjetischer Winteroffensive

Hauptstoß der Sowjets zielt nach Rostow — Nördlich und südlich dieser Linie nur Nebenaktionen

Berlin, 20. Januar

Ein richtiges Bild von der Größe und Bedeutung der seit rund zwei Monaten andauernden Abwehrschlacht im Osten gewinnt man am besten, wenn man sich die räumlichen und zeitlichen Etappen der sowjetischen Winteroffensive in kurzem Rückblick vor Augen hält. Den ersten Hinweis auf den Beginn der Winteroffensive enthält der Bericht des deutschen Oberkommandos vom 19. November mit der Mitteilung, daß an der Donfront nach Abwehr sowjetischer Angriffe durch rumänische Truppen neue Kämpfe im Gange seien. Während diese Kämpfe sich in den folgenden Tagen zu großer Härte entwickelten, erfolgte am 21. November die Mitteilung, daß südlich von Stalingrad und in der Kalmücksteppe der Feind mit starken Kräften zum Angriff angetreten sei. Am 24. November wurde ein sowjetischer Einbruch in die Verteidigungsfront am Don südwestlich von Stalingrad und im großen Donbogen verzeichnet. Gleichzeitig setzten starke sowjetische Angriffe zwischen Wolga und Don ein; am 25. November traten die Sowjets, während die Kämpfe im Don-Wolga-Raum erbittert weitergingen, weiter nördlich zwischen Kalinin-Toropez auf breiter Front zu einer weiteren Offensive großen Stils an, die sich bald bis zum Ilmensee ausdehnte. Am 17. Dezember begann der Großangriff gegen die italienischen Positionen am mittleren Don, der nach tagelangem Ringen dank starker Massierung von Panzerverbänden, am 21. Dezember einen südwärts gerichteten Einbruch in die Abwehrfront erzielte. In Verbindung mit dem früher im großen Donbogen erfolgten Einbruch war hierdurch eine komplizierte Lage entstanden, der die deutsche Führung durch die operative Maßnahme einer Frontzurücknahme in vorbereiteter Stellung begegnete. Gleichzeitig traten Welkije Luki und der Ilmensee als zusätzliche lokale Schwerpunkte der sowjetischen Angriffstätigkeit fortwährend in Erscheinung. Während, vom Raume Kalinin-Toropez abgesehen, wo die sowjetische Großoffensive total zusammengebrochen war, die Kämpfe an den alten Offensivfronten ohne Pause mit größter Härte noch im Gange waren, begannen schließlich am 13. Januar die neuen sowjetischen Angriffe bei Woronesch und im Ladogagebiet.

Rostow weisenden strategischen Hauptidee.

Der deutsche Abwehrerfolg

Gegenüber dem massierten Menschen- und Materialeinsatz der Sowjets kam es für die deutsche Abwehr nicht primär darauf an, die bisherigen Frontzonen in ihrem ganzen Bereich zu halten, sondern die Realisierung der sowjetischen Operationsziele zu verhindern und durch ein elastisches Ringen im tiefen Raum den notwendigen Ausgleich zwischen den Kräften des Angriffs und der Verteidigung durch geeignete Gegenmaßnahmen zu erzwingen. Denn nicht der räumliche Gewinn des Angreifers, sondern das Halten der für die Kriegführung vitalen Zonen durch die Abwehr ist das für den Ausgang einer Schlacht entscheidende Merkmal. Alle Maßnahmen der deutschen Abwehr stehen auch dort, wo zum Beispiel im Kaukasus ohne unmittelbaren Feindzwang strategische Frontkorrekturen vorgenommen worden sind, unter der leitenden Idee, daß die durch die Sommeroffensive gewonnenen militärisch und wirtschaftlich bedeutsamen Zonen während des Winters auch gegenüber stärkster feindlicher Einwirkung defensiv gehalten werden müßten. Im Hinblick auf dieses übergeordnete Ziel ist alles zu werten und zu verstehen, was sich in der operativen Gestaltung der deutschen Abwehr zwischen Don und Kaukasus im

einzelnen vollzieht. Dabei ist die gewichtige Feststellung zu machen, daß der sowjetische Angriffsstoß trotz unaufrührlicher Anstrengungen diese vitalen Zonen im Bereich der deutschen Südfont bisher nicht erreicht, geschweige denn durchstoßen hat. Schwerste Verluste der Sowjets an Menschen und Material, die alle bisherigen Erfahrungen übertreffen und zu denen auch die dauernd geführten deutschen Gegenangriffe erheblich beigetragen haben, sind ein weiterer Erfolg dieser deutschen Taktik. Die heldenhafte Abwehr aller sowjetischen Angriffe auf die festungsartig ausgebaute deutsche Position um Stalingrad und die Sperre am unteren Don, vor der die sowjetische Offensive genau in ihrem Schwerpunkt zum Stehen gekommen ist, zeigen am besten, wie sehr der sowjetische Operationsplan trotz aller taktischen Teilerfolge von der deutschen Abwehr durchkreuzt worden ist.

In der Mitte des Winters

Die strenge deutsche Zurückhaltung in allen wertenden Äußerungen über die Kampflage im Osten gestattet gegenwärtig noch nicht abschließende Urteile und Prognosen. Die Schlachten sind heute noch mitten im Fluß und es ist noch nicht einmal zu sagen, ob sie ihren Höhepunkt erreicht oder bereits überschritten haben. Aber man kann daran erinnern, daß das deutsche Ober-



Ständig wird im Osten am Ausbau der Stellungen gearbeitet. Hohe Schneewälle entstehen, hinter denen sich die Grenadiere verschanzen. PK-Aufnahme: Jäger (HH.)

kommando im Ablauf der Schlachten des vorigen Winters erstmals am 28. März 1942 den Eintritt andauernden Tauwetters und wenige Tage später auch ein allgemeines Nachlassen der sowjetischen Angriffstätigkeit verzeichnete. Das kann vielleicht bedeuten, daß wir heute in der Mitte der Zeit stehen — und damit auch auf der Höhe der sowjetischen Opfer und Anstrengungen — die der gegnerischen Winteroffensive von Natur aus gegeben ist.

Blick in die Welt

Sondermarke zum 30. Januar Nur bis Mitte März erhältlich

Berlin, 20. Januar
Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Rpf. mit einem Zuschlag von 96 Rpf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hohheitszeichen über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 28. Januar 1943 an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten.

Darf man einen Dieb mißhandeln? Bestrafen ist Aufgabe der Gerichte

Braunschweig, 20. Januar
In einem Dorfe in der Nähe von Braunschweig erwischte ein Grundstücksbesitzer eine notorische Diebin auf seinem Kartoffelacker beim Diebstahl. Er mißhandelte sie, wobei sie einen Armbruch erlitt, der so schwer war, daß das Mädchen infolge Komplikationen am nächsten Tage starb. Der Grundstücksbesitzer hatte sich nun vor dem Amtsgericht wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kind lief in ein brennendes Haus Großvater rettete seinen Enkel

Osterburg (Altmark), 20. Januar
Im Wohnhaus eines Bauern in Osterburg (Altmark) war durch die Explosion eines Heizungskessels Feuer ausgebrochen, das sich schnell ausbreitete. Im letzten Augenblick stieg der Großvater noch schnell auf den Boden, um die Papiere und das Bargeld zu retten. Sein dreijähriger Enkel lief ihm unbemerkt in das brennende Haus nach, und der Großvater kam ohne ihn zurück. Alles Rufen blieb vergebens. Der Junge war im dichten Qualm verschwunden. Unter großer Lebensgefahr eilte der Großvater noch einmal durch das in Flammen stehende Haus. Er fand seinen Enkel schließlich in der Ecke eines Zimmers und konnte ihn vor dem sicheren Tod bewahren. Das Wohnhaus brannte völlig nieder.

Parole: »Verkühl dich täglich« Vorkämpfer der Abhärtung gestorben

Wien, 20. Januar
Dr. Paniesch, der Begründer der bekannten Bewegung, die unter der Parole »Verkühl dich täglich« für eine systematische Abhärtung des Körpers eintrat, ist im Alter von 78 Jahren in Wien gestorben. Dr. Paniesch war ein bekannter Arzt und hatte eine große Anhängerschaft.

Die tödliche Rumba Unvernünftige Rekordsucht

Tampico, 20. Januar
In einem Hafenslokal der mexikanischen Stadt Tampico wurde dieser Tage ein eigenartiger Wettstreit ausgetragen. Dort hatten nämlich einige Mulatten gewettet, wer am längsten tanzen könne. Nachdem seine Rivalen nach über zwanzig Stunden aufgegeben hatten, legte Manoel D., ein hünenhafter Hafenarbeiter, »zum Abschluß« wie er sagte, noch eine Rumba auf die Bretter. Es sollte seine letzte sein. Denn bald darauf fiel er plötzlich um und war tot. Ein Herzschlag hatte ihn getroffen und seiner unsinnigen Rekordsucht ein tödliches Ende bereitet.

Hitzewelle in Südamerika hält an Apfelsinenernte gefährdet

Buenos Aires, 20. Januar
Die Hitzewelle in Argentinien hält unvermindert an. In der Bundeshauptstadt war der Montag mit 40 Grad der heißeste Tag seit sieben Jahren. Im Landesinneren, besonders in den Nordprovinzen, ist durch die wochenlange Trockenheit nicht nur der Viehbestand, sondern auch die Landwirtschaft gefährdet. Die Apfelsinenernte ist zu mehr als die Hälfte verloren. Kein Regen ist in Aussicht. In Nachbarländern, besonders in Uruguay und Brasilien, sind die Temperaturen ungefähr gleich hoch. Die Bevölkerung der Ackerbaugelände ist besorgt über die anhaltende Dürre, welche schwere wirtschaftliche Schäden verursacht.

Notwehr der hungernden Inder Großes Getreidelager geplündert

Stockholm, 20. Januar
Die Nahrungsmittelknappheit in Indien trieb, wie aus einer Reutersmeldung hervorgeht, die Einwohner von Nasik in der Provinz Bombay dazu, infolge Hungers mehrere Getreidelager zu plündern. Verschiedene Polizisten wurden dabei verletzt.

Elsässische Kriegerdenkmäler gestern und heute

Deutscher Soldaten kann nur in deutschen Formen gedacht werden

P. S. Sie wurden errichtet nach dem ersten Weltkrieg als äußeres Zeichen der Abtragung einer Dankeschuld, die das Volk gegenüber den Gefallenen fühlte. Auch das Elsaß hat teilgenommen am Blutzoll, den das junge Reich damals entrichten mußte; in einzelnen Gemeinden ist die Zahl der Gefallenen des letzten Krieges beträchtlich.

Fast 45 Jahre lang hatte das Elsaß zum neuen Reiche gehört, das wir heute das zweite nennen und das gegenüber manchen widerstrebenden Kräften von einem großen deutschen Staatsmann geschaffen wurde. Es war eine Zeit glanzvollen Aufstiegs sowohl geistiger als auch wirtschaftlicher Art. Wohl sind damals politische Fehler begangen worden, die noch lange nachwirken. Wenn trotzdem dieser Aufstiege zu verzeichnen war, der das Elsaß aus einer verschlafenen Provinz Frankreichs zu einem lebensvollen Teil des Deutschen Reiches machte, so bedeutet dies, daß allein schon die Tatsache der Rückkehr zum geistigen und wirtschaftlichen Mutterlande auschlaggebend war.

Der elsässische Feldgrau

Das Elsaß hat denn auch die Eifersucht und den Neid der Gegner des Reiches gesehen, und zwar als ein von der feindlichen Propaganda bearbeitetes Grenzland besser als binnendeutsche Gebiete. In seiner übergroßen Mehrheit war es davon überzeugt, daß das deutsche Volk nichts anderes wollte als in friedlicher Arbeit die Gleichberechtigung mit anderen Völkern zu erlangen. So sind denn auch die elsässischen Feldgrauen damals ausgezogen in dem Willen, die Lebensgrundlagen des Reiches ein für allemal sicherzustellen. Es ist dem deutschen Heere von 1914 nicht geglückt. Eine falsche politische Führung hatte es unmöglich gemacht, daß die gewaltige, von keiner anderen Armee auch nur annähernd erreichte militärische Kraft des Reiches die politischen Ergebnisse brachte, die nach menschlichem Ermessen davon zu erwarten waren. Aber der Feldgrau von 1918 ist zurückgekehrt im Gefühl, nicht geschlagen worden zu sein, auch der elsässische Feldgrau. Auch er brachte das Fronterlebnis mit, das maßgebend für die Gestaltung der deutschen Zukunft sein sollte.

Deutscher Geist blieb lebendig

Jenseits des Rheines hat das Fronterlebnis die ersten Kämpfer Adolf

Hitlers zusammengeführt und es ist daraus die politische Weltanschauung des Deutschen entstanden, die wir Nationalsozialismus nennen und die zuerst den inneren Feind niederringen mußte, um heute in einem Ringen von weltgeschichtlichem Ausmaß den Kampf mit denselben Ideen zu bestehen. Wohl schien es im Elsaß zu-



Das würdige erneuerte Kriegerdenkmal in Marlenheim. Aufn.: Str. N. N. (Decker)

nächst, als sei das Fronterlebnis nicht von Dauer gewesen. Nur wenige scharten sich nach dem Einzug der französischen Truppen zusammen, um das Erbe aus deutscher Vergangenheit zu erhalten. Alles was deutsch war, wurde damals angegränzt und verächtlich gemacht. Und doch sind die Ideen von deutscher Ordnung und deutscher Pflichtenfüllung lebendig geblieben. Die ganze Frontkämpfergeneration ist Träger dieser Ideen geworden, vor allem die Schar derer, die bewußt den Kampf für deutsches Volkstum führten und deren bedeutendste Persönlichkeit, der Weltkriegsoffizier Karl Roos, sein Leben für seine deutsche Überzeugung hergab. Dann aber auch viele andere, sogar solche, die glaubten, sich dem fremden Machthaber überliefern zu müssen. Auch aus ihnen sprach das deutsche Blut und sprach der deutsche Geist, wenn sie sich gegen



Auch Altdorf besitzt ein neues, schöneres Symbol. Aufn.: Str. N. N. (Amann)

USA. verloren 1058 Flugzeuge Bei den Kämpfen im Südpazifik

Tokio, 20. Januar
Die nordamerikanische Marine, die in den bisherigen Seeschlachten im Südpazifik ihre Kriegsschiffe zum größten Teil verlor, ist seit einiger Zeit dazu übergegangen, ihre Luftwaffe zum Widerstand gegen die japanischen Streitkräfte einzusetzen. Seit Anfang Januar haben die USA. allein über dem Gebiet der Salomonen, Neuguineas und Neubritanniens 1058 Flugzeuge verloren, während die Japaner 213 Maschinen einbüßten. Von den in diesen Gebieten eingesetzten Feindflugzeugen sind über 50 bis 60 Prozent Kampfflugzeuge, die übrigen schwere Bomber.

